

DAS MAGAZIN DER PORZELLANMANUFAKTUR HEREND AG
HEREND

HERALD

2012/II. NO. 39.

Das ewige
Gold

Maskenball

DAS MYSTERIUM DES KARNEVALS



BERLIN • DUBAI • LONDON • MILAN • MOSCOW • NEW YORK • TOKYO

WWW.FACEBOOK.COM/HERENDPORCELAN

WWW.HEREND.COM

HEREND

PORCELAIN



Herend

8440 HEREND, Kossuth Lajos u. 135. • 1014 BUDAPEST, Szentháromság u. 5. • 1051 BUDAPEST, József nádor tér 11. • 1061 BUDAPEST, Andrassy út 16. • 1184 BUDAPEST, Liszt Ferenc Nemzetközi Repülőtér • 2000 SZENTENDRE, Bogdányi út 1. • 6000 KECSKEMÉT, Hornyik János krt. 4. • 9730 KŐSZEG, Fő tér 21. • 7621 PÉCS, Király u. 20. • 9400 SOPRON, Várkerület 98. • 6720 SZEGED, Oskola u. 17.

D-10117 BERLIN Unter den Linden 77. • D-60313 FRANKFURT Goethestrasse 4-8.

Verehrte Leser des Herend Herald!



Diesmal begrüße ich die werten Leser des Herend Herald im Monat des Sankt Martin! Den Aufzeichnungen zufolge wurde der Heilige Martin im 4. Jh. n. Chr. in Pannonien, in der Stadt Savaria (heute Szombathely), geboren. Sein Vater war Offizier bei der römischen Legion, der laut römischem Gesetz auch die Söhne der Soldaten beitreten mussten. So nahm sein Sohn Martin im Alter von 15 Jahren den Militärdienst auf. Er versah ihn in Gallien (Frankreich) und an ein Ereignis in Amiens erinnern alle seine Biografen: In jenem Jahr war der Winter besonders hart und viele starben in der Kälte. An einem Abend begegnete Martin auf dem Heimweg einem Bettler. Er schnitt seinen Umhang entzwei und hängte dem Bettler die eine Hälfte um. Diesen Augenblick verewigte unser ehemaliger Kunstgewerbler László Horváth – in Herender Porzellan gegossen. Später wurde Martin von Tours zum Bischof ernannt, er jedoch protestierte gegen diese Wahl und versuchte, sich in einem Gänsestall zu verstecken, doch die Gänse verrieten ihn mit ihrem Geschnatter. Martin wurde – aufgrund seiner Bescheidenheit, durch die von ihm vollführten Wunder – besonders verehrt. Am Martinstag, einem der letzten Tage vor der Weihnachtsfastenzeit, ist es Brauch, Gans zu essen und den Jungwein zu kosten.

Warum gehe ich hier auf den hl. Martin ein? Die Antwort ist einfach: Er war durch und durch Mensch, ein Mensch, dessen Leben uns auch heute ein Beispiel ist. Es bedarf solcher Menschen, deren Charakter, Lebensweg, deren Dienst an den Mitmenschen sie über Jahrhunderte in der allgemeinen Erinnerung lebendig erhalten. Nur Menschen, die sich für andere einsetzen, können das Rad der Welt von seinem toten Punkt fortbewegen und dieses Denken muss mit Lernen, Wissen, Arbeit, Demut, Mitgefühl und Aufrichtigkeit einhergehen. *„Der Charakter macht den Menschen zum Menschen, aus dem Staub erhebt er dich!“*

Auch in der Unternehmensstrategie der Porzellanmanufaktur Herend formulieren wir das Prinzip gesellschaftlicher Verantwortung. Es ist Teil des Alltags unserer Gemeinschaft, die jahrhundertealten kulturellen Werte zu pflegen, sie zu bewahren und zukünftigen Generationen weiterzugeben – dort, wo Schönheit und Qualität Teil des täglichen Lebens sind. Der Weg Herends ist klar vorgezeichnet: die Bewahrung von Werten und der Redlichkeit der Manufaktur, die Pflege von Traditionen, das Festhalten an der manuellen Porzellanherstellung, ständige Erneuerung und mit der Schaffung eines eigenen Stils die Welt – anderen zuvorkommend – überraschen! Wir sind stolz auf unsere Erfolge, die wir beim Ausbau der Marke HEREND in jüngster Vergangenheit erringen konnten, auf unsere Mitgliedschaft beim *COMITÉ COLBERT*, und freuen uns, auf der Topliste der ungarischen Marken – *Magyar Brands* – derzeit den vornehmsten Platz einzunehmen.

Von diesen Gedanken geleitet empfehle ich Ihnen in unserem aktuellen Magazin den Artikel zur Architektur von Imre Makovecz, mit dem wir seiner gedenken wollen. Ich lade Sie zum Mysterium des Karnevals ein, Sie können sich an auf Porzellan gezauberten Landschaftsbildern erfreuen, Ideen zur Wohnungseinrichtung mit unserem Porzellan *slow design* sammeln und einen Einblick in die geheimnisvolle Welt der Kartenmaler gewinnen.

In diesem Sinne empfehle ich Ihnen unsere neueste Ausgabe und hoffe, dass unser Magazin Ihnen auch dieses Mal gefällt. Ich wünsche Ihnen beim Lesen gute Unterhaltung und angenehmen Zeitvertrieb!

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr DR. ATTILA SIMON
Geschäftsführer



NACHRICHTEN.....	5	DAS EWIGE GOLD.....	12	DAS ANGEBOT DES RESTAURANTS APICIUS... ..	20
MEISTERPRÜFUNG.....	7	WUNDERBARE AUSSICHTEN		SCHENKEN SIE PORZELLAN AUS HEREND!.....	22
LUXUS DER LANGSAMEN ART		Landschaftsbilder auf Porzellan	14		
Harmonie aus Herend	8	GRÜSSEN UND ZEICHNEN	16		
DIE KUNST DER KARTENMALEREI	10	MASKENBALL			
		Das Mysterium des Karnevals	18		



HEREND HERALD

HERAUSGEGEBEN im Auftrag der Herender Porzellanmanufaktur AG von der Brand Content AG **CHEFREDAKTEUR:** Cecília Horváth
VERANTWORTLICHER REDAKTEURE: Attila Simon, **REDAKTEUR:** Rita Cserhalmi **KÜNSTLERISCHER LEITER:** Dominika Kiss
LAYOUT: György Éger **PRODUKTIONSMANAGER:** Péter Wunderlich **FOTO:** Barna Burger, Cultiris, Reuters, MTI
VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Szilárd Csák, Brand Content Ltd. H-1061 Budapest, Király u. 16. Telefon: +36 1 887 48 48 Fax: +36 1 887 48 49
ANGEFERTIGT in der Veszprémer Druckerei Prospektus

PORZELLAN-MANUFAKTUR HEREND AG
H-8440 Herend, Kossuth Lajos u. 140.
Telefon: +36 88 523 185, +36 88 523 100, Fax: +36 88 261 518
www.herend.com • facebook.com/herendporcelan • E-mail: info@herend.com
ISSN 1585-1397

Scenerie (Seite 8-9.): Roomba Home Culture, 1051 Budapest, Arany János utca 29. Esszeuge (Speisetisch): Amata, (Kaffetisch) Arioso, Stylist: Tímea Tóth

Herend in Europa

Das zauberhafte handgearbeitete Porzellan der Porzellanmanufaktur Herend wurde in diesem Sommer in zahlreichen Ländern Europas vorgestellt. Die thematische Ausstellung „Das Porzellan der Aristokratie“, die im vergangenen Jahr im österreichischen Güssing und im slowakischen Betliar gezeigt wurde, konnte jetzt im Esterházy-Schloss in Eisenstadt, Österreich, und im Pálffy-Burgschloss in Bojnice, in der Slowakei, besucht werden. Die Ausstellung, die mit ihren historischen Stücken den Lebensstil der Aristokratie zum Leben erweckte, war an beiden Orten von großem Erfolg begleitet. Die Porzellanmanufaktur Herend veranstaltete jedoch auch in Berlin und in der Nähe von Mailand, in Laveno, eine Ausstellung, wo sie mit der Präsentation eines Querschnitts der umfassenden Produktpalette ihre Vielseitigkeit bewies. Zudem präsentierte sich Herend mit einer seltenen Sammlung in Estland, im Schloss Palmse, in der Nähe von Tallin. Bei der Vernissage wurden im Rahmen einer glamourösen Modenschau Kleider mit Herend-Mustern in perfekter Harmonie zum Porzellan gezeigt.



Einweihung der Ferenc-Mádl-Skulptur in Herend

Auf dem Prunkhof der Porzellanmanufaktur Herend wurde am 5. Oktober 2012 die Büste des einstigen Staatspräsidenten Ferenc Mádl eingeweiht. Nach den Grußworten von Staatspräsident János Áder und dem Vorstandsvorsitzenden der Porzellanmanufaktur Herend, Zoltán Gaál, wurde die Skulptur von Dalma Mádl und dem Generaldirektor der Manufaktur, Attila Simon, enthüllt. Ferenc Mádl war auf besondere Art mit Herend verbunden: Er wurde im benachbarten Bánd geboren und seine Eltern arbeiteten in der Manufaktur. Auch er interessierte sich für die manuelle Porzellanherstellung, als Kind wäre er am liebsten Porzellanmaler geworden. Es kam jedoch anders, er schlug die juristische Laufbahn ein, doch die enge Beziehung blieb immer bestehen. Von 1998 bis 2000 war er der Vorstandsvorsitzende der Manufaktur, als Staatspräsident nahm er persönlich an Ereignissen in Herend teil, wie etwa an der Ernennung Herends zur Stadt oder der Eröffnung des Porzellanmuseums und des Porcelaniums. Die Skulptur von Ákos Tamás, dem Künstler der Porzellanmanufaktur Herend, ist ein ewiges Symbol dafür, dass man all jenen ein Denkmal errichten muss, deren Charakter, Lebensweg, Rechtschaffenheit und Dienst an der Gemeinschaft sie dazu würdig machen. Das ist eine moralische Pflicht für uns, denn die Ehreerbietung, die wir heute unseren Vorfahren entgegenbringen, können wir selbst von der Nachwelt erwarten.

Herend in Hoppegarten

Auf einer der weltberühmtesten Pferderennbahnen, der Berliner Galopprennbahn Hoppegarten, wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal das Kincsem-Rennen in Gedenken an die einstige unbesiegbare ungarische Wunderstute Kincsem veranstaltet. Das Rennen am 22. Juli gewann das englische Vollblut Penelopa mit dem deutschen Jockey Alexander Pietsch. Die Porzellanmanufaktur Herend prämierte den Jockey, den Trainer Miltcho Mintchev sowie den Vertreter des Eigentümers Litex Commerce Ad mit einer eigens zu diesem Anlass angefertigten und mit 24-karätigem Gold beschrifteten Pferdeskulptur sowie zwei Pokalen mit Apponyi-Dekor. Gerhard Schöning, der Inhaber der Pferderennbahn, hatte im letzten Jahr mitgeteilt, dass das Rennen zu Ehren der ungarischen Stute Kincsem, die in Deutschland vielleicht gerade deswegen außerordentlich populär war, weil sie ihre beiden ersten Siege eben hier in Hoppegarten errungen hatte, ab jetzt jährlich stattfindet.



Traditionen am Balaton

Die Segelregatta „Das Blaue Band“ um den größten See Europas, den Balaton, wurde in diesem Jahr das 44. Mal ausgetragen. Am 9. Juli starteten 570 Segelboote auf der Strecke Balatonfüred–Siófok–Keszthely–Balatonfüred. Dieses Jahr waren auch Mehrumpfboote zugelassen. Obgleich der Wind nicht allzu stark war, mangelte es nicht an Spannung. Durch den langen und heißen Sommer war der Wasserstand des Balaton überaus gering, wodurch mehrere Boote auf Sand liefen. Der zehnfache Meister des „Blauen Bandes“ Farkas Litkey musste auf der Zielgerade als stabiler Zweiter fünf Minuten vor dem Ziel den Wettbewerb aufgeben, da sein Segelmast brach. Sieger wurde schließlich der Zweimaster mit dem Namen Fifty-Fifty, gelenkt von Márton Józsa. Das auch im schwachen Wind schnelle, neuartige Boot legte die Strecke in 10 Stunden 34 Minuten und 15 Sekunden zurück, was fünf Minuten schneller ist als die 1955 aufgestellte Rekordzeit des Kreuzers Nemere II. Zu aller Überraschung wurde bei der diesjährigen Regatta also ein 57-jähriger Rekord eingestellt. Die ersten drei Platzierten des „Blauen Bandes“ erhielten das erste Mal zu ihrem Titel auch ein Unikat der Porzellanmanufaktur Herend, eine Pokalvase. Die zarten, blattförmig geschwungenen Griffe dieser Einzelstücke betonen eine Goldverzierung aus 24-karätigem Gold, die Oberfläche der eleganten Vasen zieren die türkisfarbenen Motive des Apponyi-Dekors.



Meisterprüfung

DIE PORZELLANHERSTELLER UND PORZELLANMEISTER BESCHÄFTIGEN SICH IN IHREN MEISTERKURSEN MIT KUNST- UND PORZELLANGESCHICHTE, MATERIALKUNDE UND ZEICHNEN. DIES IST DER LETZTE TEIL UNSERER REIHE, IN DER WIR DIE VON IHNEN ENTWORFENEN MEISTERSTÜCKE VORSTELLEN.

István Buzás – IM STILE ITALIENISCHER MALER

Die Vase von István Buzás zieren die Gemälde zweier italienischer Maler. Das eine ist das Abendmahl in Emmaus von Caravaggio aus dem Jahr 1604/05, das andere ist das Werk des venezianischen Städtemalers Canaletto, auf dem der Gran Canal und die Kirche Santa Maria della Salute zu sehen sind. Auf der in einem komplizierten Verfahren hergestellten Vase sind verschiedene Techniken zu sehen: die Ätzung der Glasur mit Säure, verschiedene Vergoldungstechniken, die Marmorierung des Fonds und nicht zuletzt die Gemälde in Palettenmaltechnik.



Ildikó Fogl – DIE VIER JAHRESZEITEN IM ZEICHEN DES JUGENDSTILS

Ziel des Jugendstils ist es, sich von der historischen Vergangenheit zu lösen und dem modernen Leben entsprechende, neue Ausdrucksformen zu schaffen. Als Grundlage für seine fließenden Formen bedient er sich stilisierter Motive aus Flora und Fauna. Im Zeichen dessen erscheinen auf den acht Seiten der Vase die vier Jahreszeiten mit den charakteristischen Pflanzen und Blumen sowie den typischen Vogelarten Ungarns: Lerche, Rotdrossel und Meise. Verbunden sind die Jahreszeiten durch stilisierte Schmetterlinge. Die konturierten Oberflächen sowie die von Licht und Schatten unbeeinflusste Lokalfarben dienen der Dekorativität, das spiralenförmige Motiv in der Art einer Spitze betont die strahlende Weißheit des Porzellans aus Herend.



Imre Szántó – INSPIRATION JAPAN

Die von Blumenmustern dominierte und goldverzierte Vase entstand im IMARI-Stil. Diese japanischen Keramiken wurden in den Werkstätten von Arita (Prov. Hisen) ab Mitte des 17. Jh. angefertigt. Gebrannt wurden sie in speziellen, für die damalige Zeit hoch entwickelten Brennöfen. Zu erkennen sind die für den IMARI-Stil typischen Farben: das mit der Hochbrand-Glasur verschmelzende Kobaltblau und das Rot des Niedrigbrands. Die Farben wurden vom Maler mit Grün ergänzt.



Szilvia Vajdáné Gáspár – CHINESISCHE MOTIVE DES GLÜCKS

Die Vase erweckt die chinesische Tradition der Porzellanverzierung von den Techniken über die Farben bis hin zu den Mustern zu neuem Leben. Vorherrschend sind Elemente der chinesischen Kultur, die in Feder- und Palettenmaltechnik aufgebracht wurden. Das Grün des Hintergrunds und die Pfingstrosen symbolisieren Erneuerung und Harmonie von Leben und Natur. Auch die goldgerahmten Bilder zeigen jeweils ein chinesisches Mädchen mit verschiedenen Symbolen. Der Drache symbolisiert das Wohlwollen, der Bambus die Treue, die Tanne ein langes Leben, der Kranich das Eheglück, die Widder symbolisieren die Kraft, das Feuer und die Leidenschaft.



Ágota Szilágyiné Tusovits – DAMEN BEIM ANGELN

Den dichten, reich vergoldeten Hintergrund bilden Granatäpfel, Blumen, Blätter und Kaffeebohnen, unten verläuft eine Girlande, den Hals zieren Blüten. Oben befinden sich zwischen den knopfartigen Blättern Knospen, in den kleineren Spiegeln sitzen Vögel auf Rosenzweigen. Die Muster sind mit Emaillefarbe ausgefüllt und so von reliefartiger Wirkung. Diese Idylle bildet den Rahmen für die Genrebilder, auf denen chinesische Damen beim Angeln am Meeresufer bzw. im Garten zu sehen sind, die Muster um sie herum betonen ihre Zartheit und Anmut.



Luxus der langsamen Art

MIT EINZUG DER KALTEN JAHRESZEIT WÜNSCHEN WIR UNS, MEHR ZEIT AM HEIMISCHEN OFEN ZU VERBRINGEN UND EINEN SCHÜTZENDEN ORT, AN DEN WIR UNS ZURÜCKZIEHEN ODER ALL DIEJENIGEN EINLADEN KÖNNEN, NACH DEREN GESELLSCHAFT WIR UNS SEHNEN.





Ort: Roomba Home Culture, 1051 Budapest, Arany János u. 29.

Wir werden langsamer und nehmen uns Zeit – ob mit einer Tasse Tee oder aber mit einem Buch, das wir schon lange einmal lesen wollten. So eine Insel der Ruhe kann auch unsere Wohnung sein, wenn wir uns mit der Atmosphäre diskreter Eleganz umgeben und die Farben des Herbstes – Senfgrün, Brauntöne oder zart glänzendes Kupfer und Gold – uns dabei begleiten. Der Vintage-Stil vermittelt heimelige Stimmung, Leder, Holz und Stein verbinden uns mit der Natur. Das zarte Porzellan hebt sich dabei mit seinem weißen

Glanz wie ein Schmuckstück – frisch und vollkommen – ab und macht uns Tag für Tag Freude. Das Frühstück aus einem mit zwitschernden Vögeln verzierten Service, das festliche Abendessen aus Tellern, mit Pilzen, Wald- und Jagdmotiven dekoriert, kleine Tierfiguren in den Regalen und feminine Dekorationsstücke auf dem Frisiertisch sind allesamt Requisiten für ein Luxusgefühl, das sich einzig in einem wohligen Heim einstellen kann.

CECÍLIA HORVÁTH



Tarot Spielkarten von Bonifazio Bembo (aktiv: 1447–1478) gemalt für Francesco Sforza und Bianca Maria Visconti

Die Kunst der Kartenmalerei

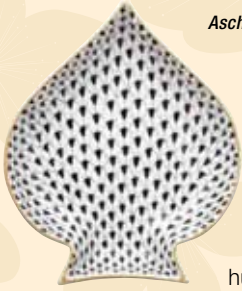
DIE KARTENMALER WAREN DEREINST DIE HELDEN DER SPIELKARTENKULTUR. DIE LESER DES HEREND HERALD ERFAHREN VON EINEM EXPERTEN SPANNENDE DETAILS DIESER KUNST, DIE DANK IHRER AUF DEN KARTENTISCHEN PRÄSENT WAR UND IST.

Man spielte immer schon Karten, das kann ganz sicher behauptet werden. Die Kartenmuseen in Altenburg oder Leinfelden, Turnhout in Belgien, Vitoria im Baskenland oder in Issy bei Paris geben Einblick in diese lange Geschichte der Spielkarten. Ein halbes Jahrtausend wird in diesen „Kartenhäusern“ dokumentiert, man wandert dort durch ein Labyrinth aus Requisiten des Kartenspiels, Darstellungen von Kartenspielern und anderen stummen Zeugen der Kartenkultur längst vergangener Zeiten. Doch trotz der Allgegenwärtigkeit der Computerspiele stellen die Liebhaber des Kartenspiels ihr Geschick und Glück auch heute täglich auf die Probe. Glücksritter versuchen sich am Poker, Denksportler spielen Bridge, Tarock, Rommé oder Skat, Kinder spielen Quartett, die Einsamen legen Patiences und die Wahrsager beschreiten mit den Bildern des Tarots geheimnisvolle Pfade. Im Kunstgewerbe, in der bildenden Kunst sowie in der Geschichte des Druckerhand-

werks nehmen die Spielkarten einen besonderen Platz ein und sind somit wichtige zeitgeschichtliche Dokumente. Sie berichten vom technischen Entwicklungsstand zur Zeit ihrer Entstehung, von Gewohnheiten und von Mode. Eine Bilanz aus sechshundert Jahren europäischer Spielkartenherstellung zu ziehen, ist schwer, da sich viele hunderte Kartenmalwerkstätten und Kartenfabriken mit dem Entwurf und der Vervielfältigung der Bilder beschäftigten. Diese Arbeit sei also den Museen und Forschern überlassen, die uns in Ausstellungen und Alben all das zeigen, was von dieser Kunst sehenswert ist.

Die ersten Karten stammten von Hofmalern, die Massenproduktion wurde dann im 15. Jahrhundert durch die Papierherstellung und die Vervielfältigung in Holzschnitttechnik möglich. (Historiker schreiben beide Erfindungen der chinesischen Kultur zu wie auch die ersten Kartenspiele.) Der Kartenmaler fertigte einfache Muster von Königen, Damen, Rittern und

Aschenbecher aus Herender Porzellan mit Vieux Herend Motiv



Knapfen im Holzschnitt an, vom Druckstock gelangten die Bilder auf Papier, dort kolorierte er dann die Karten mit Schablonen oder von Hand. Solche Karten hatten dann Soldaten, Studenten oder Wandergesellen in ihrem Ranzen, später nahmen sie auch in bürgerlichen Heimen eine wichtige Rolle ein. Bereits im 16. Jahrhundert erschienen Kartenbildserien, die die Arbeit und Fantasie bekannter Künstler rühmen, so sind Kartenbilder von Dürer, Virgil Solis, Jost Amman und Mantegna bekannt. Die Lust am Experimentieren zeigt auch die Arbeit mit Kupferstichen, zudem wich man gerne von den bereits etablierten deutschen, italienischen und französischen Karten ab. Virgil Solis verwendete Affen, Pfaue, Löwen und Papageien als Farbzeichen, andere benutzten Blumen, Jagdausrüstungen oder Wappenschilder.

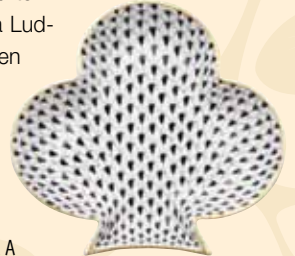
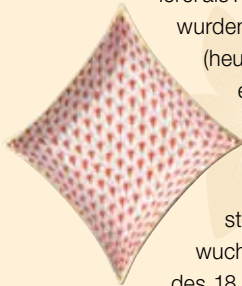
Von der Präsenz des Kartenspiels in Ungarn berichten Chronisten seit Mitte des 15. Jahrhunderts. Am Hof von Matthias Corvinus spielten die Aristokraten Karten, vermutlich hatten italienische Maler den Herrscher, seine Gattin und ihr Umfeld mit dem neuartigen Zeitvertreib bekannt gemacht. Um 1450 entstand in Süddeutschland eine Spielkarte, die in einer Serie die Amtsträger des ungarischen Hofes darstellt, an der Spitze König und Königin, am Ende die Hofnärin. Das erste Beispiel für die ungarische Kartenmalerei stammt aus den 1560-er Jahren. Rafael Hofhalter, ein Wanderdrucker polnischer Herkunft, fertigte in Gyulafehérvár (heute Alba Iulia, Rumänien) Spielkarten mit deutschen Farbzeichen an.

Die Geschichte der ungarischen Kartenproduktion beginnt 1714. Nach der Belagerung durch die Osmanen wird in diesem Jahr die Kartenmalerei als Handwerk in Buda erwähnt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden dann auch in Győr, Ödenburg (Sopron) und Pressburg (heute Bratislava, Slowakei) Karten hergestellt. In Ödenburg erlernte auch Vince Stingl dieses Handwerk, der im Jahre 1826 die Porzellanmanufaktur Herend gründete – vielleicht erscheint deshalb die Farb- und Formenwelt der Spielkarten auch heute noch auf einzelnen Porzellanstücken der Manufaktur. Mit der Beliebtheit des Kartenspiels wuchs auch die Zahl der Kartenmaler. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in 17 ungarischen Städten Karten-

malwerkstätten oder Kartenfabriken, die Zahl der Hersteller betrug mehr als hundert. Einer von ihnen war Ferdinand Piatnik, er hatte das „Kartenspielen“ in Buda erlernt, seine in Wien gegründete Fabrik war und ist eine der größten Kartendruckereien Europas. Nach 1770 lebten in Buda zwei Kartenmacher von ihrem Handwerk, 1805 bereits fünf und um 1830 schon zehn. Als Zunft nahmen sie den Kampf gegen Pflücker und die Wiener Konkurrenz auf. Häufig arbeiteten bekannte Illustratoren aus Pest und Wien im Auftrag der Kartenmacher, so etwa Antal Hoschek, József Tyroler, Josef Sürch, Josef Neumayer u. a.

In der Produktionspalette der Kartenmacher finden sich neben traditionellen, regionalen Typen auch besondere, im Kunsthandel gefragte Stücke, die in wenigen Exemplaren eher für das bürgerliche und aristokratische Publikum angefertigt wurden. Die schönsten Werke der mitteleuropäischen Kartenmalerei sind die Tarockkarten mit Burg- und Stadtansichten, Zeichnungen mit historischer, literarischer und mythologischer Thematik. Die Bilder wurden nach Holzschnitten, später auch Kupfer- und Stahlstichen gefertigt und von Hand oder mit Schablonen koloriert. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Lithografie das vorrangige Produktionsverfahren. Im 20. Jahrhundert kam dann mit dem Offsetdruck die Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten. Aus der Kunst wurde eine Industrie, die Zeit der kunstvollen Meisterwerke war vorbei. Und heute, im Zeitalter des Digitaldrucks, kann jeder seine Spielkarten selbst entwerfen.

Die moderne, auf Massenproduktion ausgerichtete Kartenherstellung hat die Kartenmalerei allerdings keineswegs verdrängt. Es tauchen auch heute hie und da Kartenbilder auf, die eine wahre Augenweide sind. Salvador Dalí entwarf Tarockkarten und französische Karten, die Kartenminiaturen von Ferenc Törkey, Márton Somogyi, Zsuzsa Ludwig, Eszter Kármán u. a. gehören zu den Schmuckstücken von Sammlungen. Das Thema ist unerschöpflich: Tarot- und Wahrsagekarten, politische und historische Gemälde und Karikaturen, Erotik und Weltreise, aber auch Film- und Theaterkunst oder zur Freude der Kinder: Karten mit Märchenfiguren.



ANTAL JÁNOSKA



Spielkarten des Wiener Hofes mit König und Hofnärin, um 1450.



Phantasiekarte von Virgil Solis. Unkolorierter Kupferstich, 1544. Die Königin der Affenreihe



Mythologische Spielkarte aus dem 18ten Jahrhundert: Lancelot

Das ewige Gold

OB MITTELALTERLICHE ALCHEMISTEN, GLÜCKSJÄGER, BILDENDE KÜNSTLER, ENTDECKER, LITERATEN ODER STAATSMÄNNER – NUR WENIGE KONNTEN SICH DEM BANN DES GOLDES ENTZIEHEN.



Gold ist ein Metall, dessen Mysterium in der Geschichte der Menschheit Kulturen aufbaute und Kulturen zerstörte, Gold ist das Metall, dessen Schönheit, Seltenheit und Beständigkeit Zivilisationen miteinander verbindet.

Im vierten Jahrtausend vor Christi entstanden in Mitteleuropa bereits bearbeitete Goldgegenstände. Die Goldverzierungen der um 1600 v. Chr., also noch in der Bronzezeit, gefertigten Himmelsscheibe von Neberga zeigt auf einer patinierten Oberfläche die Sterne, den Mond und die Milchstraße in einer Weise, dass sie die Menschen auch heute noch verzaubert. Auf der frühesten bekannten Landkarte, einer ägyptischen Papyrusrolle, waren die nubischen Goldbergwerke verzeichnet, was die Bedeutung des Goldes für das Reich demonstriert. Ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. erschien das Gold auch im Geldverkehr. Zur Römerzeit begann man die Erzvorkommen der Berge in Siebenbürgen, der einstigen römischen Provinz, abzubauen.

Schätzungen zufolge würde das gesamte Gold, das man je in der Weltgeschichte abgebaut hat, einen Riesenbarren von 8000 m³ ergeben.

Im 1759 erschienenen Roman „Candide“ stellt Voltaire die Werte der geistigen und materiellen Welt einander gegenüber, als die Reisenden vom König Eldorados, wo die Menschen glücklich sind, rote Hammel und Säcke mit „gelben Kieselsteinen“ fordern. „Sonderbare Geschöpfe, Ihr Europäer! ich begreife Euch gar nicht!, sagte der König mit lachendem Munde. Wie könnt Ihr auf unsern gelben Dreck so erpicht sein. Doch nehmt dessen, soviel Ihr wollt, und wohl bekommt's den Herren.“

Das Gold – lateinisch Aurum – oxidiert, korrodiert und rostet im Gegensatz zu anderen Metallen nicht. Somit ging man seit Urzeiten davon aus, es habe ewigen Bestand. Im Übrigen bedeutet das lateinische Wort selbst „glänzender oder leuchtender Morgen“. Die Schönheit des reinen Goldes verbirgt sich im Schimmer seiner rötlichen und gelblichen Färbung.



Der Wert des Goldes scheint also ewig. Durch eben diesen ewigen Wert steigert die Goldbemalung des Porzellans dessen Wert nicht nur im ästhetischen Sinne. Die Verzierung mit Gold ist als Mittel der Dekoration in der Geschichte des Porzellans seit langem bekannt. Die Porzellanmanufaktur Herend verwendet Gold von 21,8 Karat. Dieses Gold gelangt in gelöster bzw. gemahlener Form in die Goldfarbe und wird meist bei einer Temperatur von 850°C auf die Oberfläche gebrannt.

Nach dem Brennen wird die glänzende Goldoberfläche, wie beim Schmuck, durch Polieren des Werkstücks erreicht. In Herend werden häufig auch auf grüne, rosafarbene und andere Untermalungen Goldverzierungen aufgetragen. Eine andere Methode ist, eine reliefartig bemalte Oberfläche

mit Gold zu verzieren, wodurch eine sog. „beschlagnete“ Goldverzierungen entsteht, wie beispielsweise die filigrane Technik an der ungarischen Stephanskronen zeigt. In Herend wird als ergänzende Dekoration exquisiter Unikate, damit die Goldoberfläche noch kunstvoller erscheint, die Gravurtechnik angewendet. In diesen Fällen wird die Goldoberfläche nicht poliert, sondern die Motive werden mit einer Nadel aus Achatkristall eingraviert.

An den Girlanden und vergoldeten Rosetten der Apponyi-Kollektion, die an Albert Graf Apponyi erinnert, oder etwa am Rothschild-Dekor sind die Effekte gut sichtbar, die dieses edle und zauberhafte Porzellan noch wertvoller machen.

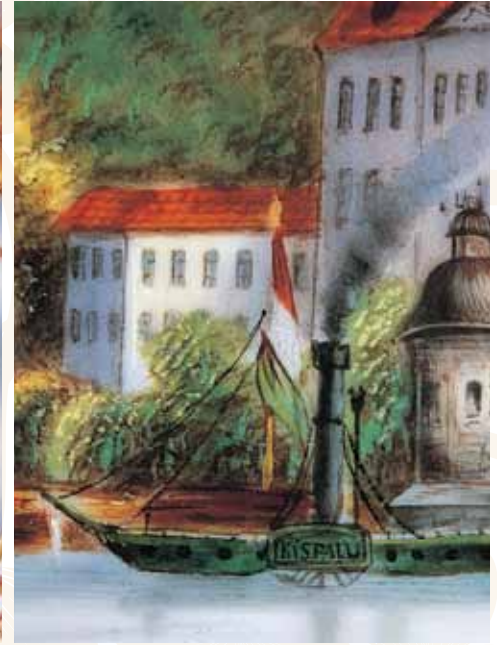
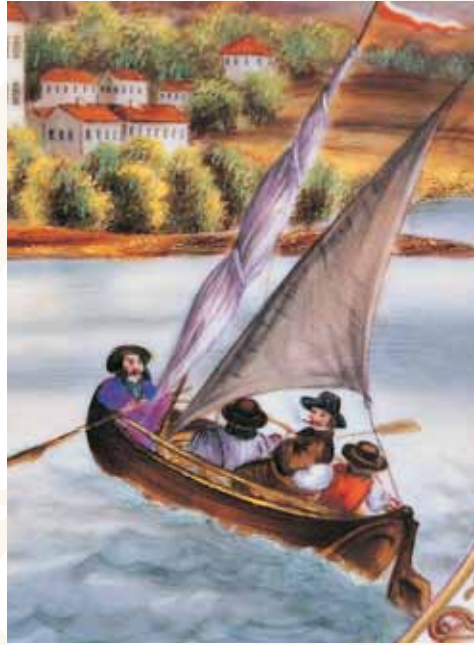
ELVIRA KUTOR



Wunderbare Aussichten

Landschaftsbilder
auf Porzellan

DIE NATUR WAR IN DER MALEREI SCHON IMMER EIN QUELL DER INSPIRATION, DOCH TAUCHTE SIE AUF BILDERN – MEIST RELIGIÖSEN UND MYTHOLOGISCHEN KOMPOSITIONEN ODER PORTRÄTS – ÜBER JAHRHUNDERTE HÖCHSTENS ALS HINTERGRUND AUF. ALS DIE ERSTEN PORZELLANFABRIKEN IN EUROPA GEGRÜNDET WURDEN, HATTE DIE NATURDARSTELLUNG BEREITS SELBSTSTÄNDIGKEIT ERLANGT UND WURDE AUCH AUF HERENDER PORZELLAN ZU EINEM WICHTIGEN DEKORATIONSELEMENT.



ie ersten Landschaftsbilder entstanden in den bürgerlichen Niederlanden. Da die flache Landschaft einen nicht allzu aufregenden Anblick bot, handelte es sich hierbei meist um Szenen am Meer, deren größter Meister Jan van Goyen war. Der Pionier dieser Gattung, der Franzose Claude Lorrain, schuf sein Lebenswerk im Ausland, in Italien; auf seinen Landschaftsbildern mit Wäldern und Hainen sind noch häufig antike Ruinen und Figuren zu sehen. Zur Zeit der Gründung der europäischen Porzellanmanufakturen im 18. Jahrhundert gab es in dieser mittlerweile klar umrissenen Gattung bereits derart bedeutende Künstler wie die Franzosen François Boucher und Antoine Watteau, die als Vertreter des Rokoko die Natur für die Quelle des Lebens – und damit der Liebe – hielten. Die bereits damals beliebten Gemälde sind Ausdruck einer Auffassung, die dem Sentimentalismus Rousseaus nahe steht. Von ihrer inspirierenden Wirkung zeugen zahlreiche deutsche (Frankenthal) und französische (Sèvres) Stücke. Auch in Herend entstand im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine sogenannte Boucher-Vase, die diese weibliche Anmut ausstrahlt.

Das Porzellan stammt aus Asien und von dort wurde nicht nur die Technologie nach Europa gebracht: Auf den frühen Stücken sind häufig chinesische und japanische Muster und exotische Landschaften bzw. Landschaftselemente zu sehen. Herend erlebte seine Blüte, als die Glanzzeit dieser Gattung bereits zu Ende war, jedoch verschaffte es sich gerade mit der Übernahme der klassischen Dekors, ihrem Stil und der Formenwelt internationalen Ruf. So stellen die fernöstlich inspirierten Arbeiten (Chinoiserie, Imari, Miramar) in der Geschichte der Porzellanmanufaktur Herend ein eigenes Kapitel dar. Sie zeigen nicht nur besondere Pflanzen und Meerestiere, auch die Umgebung der in charakteristischer Kleidung dargestellten Menschen erweckt die Illusion eines fantastischen Anblicks. Während im Vordergrund Tee getrunken oder eine Kalligrafie bewundert wird, bilden Pagoden, Felsen, Bäume und Berge die dekorativen Kulissen. In der chinesischen Kunst birgt die Natur beinahe immer eine symbolische Botschaft, so verkörpert der Berg die Standhaftigkeit im Leben, der Fluss ist hingegen die Metapher für Unbeständigkeit.

Ogleich der Einfluss der fernöstlichen Kultur auf die Kunst bestehen blieb, entwickelte sich das europäische Porzellan aus der anfänglichen orientalistischen Epoche rasch weiter. Durch die Genrebilder des Rokoko – Szenen mit Liebespaaren – und später die antikisierenden Motive des Klassizismus – Gebäude und Plastiken – wurde ein neuer Dekorationsstil heimisch. Die weitere Entwicklung des Landschaftsbildes beeinflussten später die Strö-

mungen des 19. Jahrhunderts: das Biedermeier, der Realismus der Schule von Barbizon und die Romantik. Zumindest galt das für die westliche Hälfte Europas, denn die ungarische Kunst blieb, als Herend seine schönsten Stücke herstellte und bei den Ausstellungen die größten Erfolge feierte, weit hinter den Tendenzen jener Zeit zurück. Das romantische Landschaftsbild entfaltete sich – ausgenommen einige Versuche von Károly Kisfaludy – erst in den siebziger Jahren, und die realistische Naturauffassung entwickelte sich fast zeitgleich zum Impressionismus. Auf Herend wirkte – neben den bereits erwähnten fernöstlichen Reminiszenzen – am ehesten das Biedermeier.

Der Stil sollte als bürgerliche Variante des Klassizismus die alltägliche Umgebung heimelig machen. Bei den Möbeln bedeutete das vor allem eine bequeme Einrichtung, das Porzellan aber diente dem vertrauten Beisammensein von Familie und Freunden bei einer Tasse Kaffee, Tee oder heißer Schokolade. Das Porzellan sollte sich gut anfassen und schön anzuschauen sein – sei es als Service auf dem Tisch oder als Familienreliquie in der Vitrine. Als solches Service entstand eines der schönsten Ensembles Herends, das sogenannte Füred Service. Neun Teile sind davon erhalten geblieben: ein großes und ein kleines Tablett, zwei Kannen, eine Zuckerdose und Tassen mit Untertassen. Es hat einen vergoldeten Rand und Griffe in Zapfenform, zudem ist es beinahe vollständig bemalt: Zu sehen sind der Plattensee, der Hügel von Tihany und berühmte Gebäude von Balatonfüred sowie die erste Dampflokomotive am See, des Weiteren auch ein Genrebild mit Boot. Die Darstellungen – insbesondere jene der Menschen – sind vom natürlichen Charme der naiven Kunst gekennzeichnet, dessen Aufrichtigkeit zudem von der Farbwelt unterstrichen wird: die Balance von starken Blau- und reinen Gelbtönen verleiht dem Service eine erhabene Harmonie.

Wie authentisch und einzigartig – Merkmale des Herender Porzellans im Allgemeinen – dieser spezielle Realismus ist, zeigt sich an späteren Stücken. Eines davon ist eine Teetasse des Typs Alt-Wien mit Fischern am Seeufer und Hirten auf der Weide, deren Auftraggeber die Familie Batthyány um 1890 war. Das andere ist eine Vase im Empire-Stil, die aus den 1860-er Jahren stammt und mit Segelbooten auf dem Meer bemalt wurde. Gemeinsam ist ihnen die detaillierte, nahezu naturalistische Darstellung, ihr historisierender Ansatz: Das erste Stück erinnert an Lorrain, das zweite an die Kompositionen niederländischer Maler.

JÓZSEF VADAS

Grüßen und zeichnen



Ungarischer Pavillon auf dem Sevilla Expo

SELBST DIE ARBEITEN GRÖSSTER KÜNSTLER SIND SELTEN SCHON ZU LEBZEITEN KULT. DAS LEBENSWERK VON IMRE MAKOVECZ BLEIBT FÜR ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN NICHT ALLEIN DESWEGEN BEDEUTEND, WEIL SEINE WERKE AUF FESTEN HOLZSÄULEN STEHEN, SONDERN WEIL ER EINE SCHULE BEGRÜNDET, EINE PHILOSOPHIE ERSCHAFFEN HAT, DIE BESTÄNDIGER IST ALS ERZ.

Im Blog des Architekten Andor Wesselényi-Garay war eine kurze Anekdote zu lesen, aus welcher der Titel dieses Artikels stammt. Demnach wurde zum 10-jährigen Jubiläum der von Imre Makovecz gegründeten Károly Kós-Vereinigung an der Technischen Universität Budapest eine Feier abgehalten, bei der zahlreiche Gäste die von ihm gegründete Organisation und die Lehrtätigkeit seiner Wanderschule präsentierte, danach meldete sich der Gründer selbst zu Wort. Von Imre Makovecz wissen viele, dass man ihm schon allein aufgrund seines „Bassbaritons“ zuhören musste. Seine Worte waren von Entschlossenheit, einer nahezu druckreifen, abgerundeten, perfekten Einheit gekennzeichnet. Im Saal herrschte also plötzlich Stille. „Zwei Dinge werden den jungen

Menschen an der Technischen Universität derzeit nicht beigebracht: grüßen und zeichnen. Wenn ihr den Studenten diese beiden Dinge, das Grüßen und Zeichnen, lehren würdet, dann gäbe es keinen Bedarf an der Wanderschule.“

Im vergangenen Jahr ist diese weltberühmte Persönlichkeit der organischen Architektur im Alter von 76 Jahren gestorben. Imre Makovecz war Ehrendoktor der Universität von Dundee und der Universität La Sapienza in Rom, wurde mit dem Kossuth-Preis ausgezeichnet, hatte 1997 die Goldmedaille der Französischen Akademie für Architektur erhalten, gründete 1992 die Ungarische Akademie der Künste. 1987 wurde er Ehrenmitglied des American Institute of Architects, 1992 der Royal Incorporation of Architects

in Scotland und 1998 des Royal Institut of British Architects. 1992 stieß sein ungarischer Pavillon bei der Expo in Sevilla einhellig auf positive Resonanz, doch seinen Ruf in Ungarn begründete er bereits 1983 mit dem Kulturhaus von Sárospatak. Einer der meist zitierten Sätze des Architekten beleuchtet sein esoterisches Weltbild und die Werte seiner organischen Architektur: „Ich wollte von Anfang an dieses eine Gebäude bauen, das schon vor dem Anfang der Menschheit bestand.“

Was war sein Geheimnis? Wie konnte der Meister auch für das breite Publikum zu einem populären Architekten werden? Er arbeitete an der Erschaffung einer Architektur, die in Zeit und Form in der Lage war, zur Urquelle zurückzufinden, zum Urwissen, das zu Anbeginn der Menschheitsgeschichte als der gemeinsame Ursprung gebauter Unterkünfte diente. Die Suche danach führte ihn zunächst zum ungarischen Jugendstil, in erster Linie zu der Baukunst von Ödön Lechner und Károly Kós beziehungsweise zu den Arbeiten von Frank Lloyd Wright, der als Vater der organischen Architektur angesehen wird, sowie zu Gaudí. Diese Weltanschauung ist auf das universale Wissen zurückzuführen, das neben den mit Sinnesorganen erfahrbaren Dingen auch ein übersinnliches System voraussetzt.

Die Architektur Makovecz' strebte nach dem Kennenlernen und dem Ausdruck des schaffenden Geistes, wir wollen hier ihre Schlüsselbegriffe und Symbole näher betrachten.

Ein Mittel dieses Ausdrucks ist beispielsweise die Symmetrie, die in seiner Sprache der organischen Architektur eine herausragende Rolle spielt. Schon immer empfand er die Symmetrie als das charakteristischste Merkmal all dessen, was auf der Erde existiert. Makovecz ging sogar noch weiter, wenn er sagte: „Gottes Existenz ist evident. Sehen Sie sich einmal ein Blatt an! Wie kann man so etwas entwerfen? Alles ist symmetrisch und doch einmalig.“ Auch bei dem „menschlichen Gesicht“, das an vielen Gebäuden, vor allem an den Fassaden seiner Kirchen, erscheint, ist die Symmetrie das wichtigste Merkmal. So stilisiert das Tor den Mund, der in der Symmetrieachse erbaute Turm die Linie der Nase, die Fenster an der Hauptfassade zeigen die Augen, über denen als Gesimse die Linie der Augenbrauen verläuft.

Als ein noch wichtigeres Element dieser Symmetrie in der Architektur erscheint der Baum. Makovecz begriff die Architektur, das Gebäude, als etwas, das eine Beziehung zwischen Himmel und Erde schafft. Das authentischste Vorbild dieses Gedanken in der Natur ist der Baum, dessen Wurzeln ebenso groß werden wie die Baumkrone. Die Erdoberfläche dient somit als eine Art Symmetrieachse, während der Baum tatsächlich eine starke Beziehung zwischen Himmel und Erde schafft. Bei der Konstruktion seiner Gebäude ist das Holz ein entscheidendes Element. Mit der Biegung und Verleimung von Holz schuf er wundervolle, lebendige Innenräume wie etwa die Leichenhalle auf dem Budapester Friedhof Farkasrét – die lyrische Übertragung der Rippen eines Brustkorbs. Beispiel dafür ist auch der Baum im Pavillon von Sevilla, dessen Wurzeln sich unter dem Glasboden verzweigen, seine Baumkrone ist hingegen im Raum zu sehen. In einem Interview antwortete Makovecz auf die Frage, mit welcher Baumart er sich vergleichen würde, er gliche am ehesten einer Platane aufgrund ihrer Farbe, ihrer Buntheit, doch auch, weil sie ein sehr langsamer Baum sei. Ihre Blätter verliere sie beim ersten Frost alle auf einmal, was den Zustand des Scheintodes dramatisch in Szene setze.

Eine ebenfalls wichtige Erkenntnis der Symmetrie liegt im Kreis oder in dem aus Kreisen konstruierten Grundriss. Die Kreislinie verweist, zur Spirale geformt, auf das Unendliche im Raum und auch in der Zeit.

Ein ähnlich wichtiges Element ergibt sich aus der Bewegung, dieses steht allerdings schon eher mit den Bewegungen des Menschen im Zusammenhang. Es umfasst sowohl die Bewegungen des Körpers als auch jene der erschaffenden, zeichnenden Hand. Entgegen der Rahmen des starren, modernistischen, funktionalen Systems sind die Gebäude Makovecz' stets



Szent István Kirche in Százhalombatta, Ungarn

in Bewegung wie die aufeinander reagierenden Kuppeln des Stephaneums oder die Spiralen der Kirchen. Es bedarf keines Beweises, dass die Bewegung in enger Beziehung zum Leben steht. Als ein Verbindungspunkt zwischen Himmel und Erde erscheinen die Engel, deren Flügel eine dynamische Form seines architektonischen Ausdrucks darstellen.

In den jüngsten Arbeiten des Architekten ist auch die ungarische Sagenwelt vertreten, deren schönste und intensivste Aufarbeitung das Publikum durch die Arbeiten von Marcell Jankovics kennen lernen konnte. Seine Filme interpretieren den ungarischen Märchenschatz, die Folklore und die Symbolwelt in einer ähnlichen Weise wie Makovecz mit seiner organischen Architektur. Diese Parallelen zeigt beispielsweise das Heilbad „Hagymatikum“ („Zwiebel-Bad“) in Makó mit seinen Gesichter formenden Säulenkapitellen und dem riesigen Lebensbaum im zentralen Becken.

Gesichter, Engelflügel, Bewegungen, Beziehungen – Imre Makovecz näherte sich einer Welt, die zu erreichen eines jeden Künstlers Ziel ist. Er erschuf mit einer Sprache der Architektur seine eigene Welt, die auch bei den einfachen Menschen auf Offenheit stieß. Er hat einen Teil des Geheimnisses gelöst.

ELVIRA KUTOR



Hagymatikum Spa, Makó, Ungarn

Maskenball

Das Mysterium des Karnevals

WER MÖCHTE SICH NICHT HINTER EINER ZAUBERHAFTEN MASKE VERSTECKEN ODER EINEN PALAZZO IN Venedig betreten, der den Touristen unzugänglich ist? Warum dürfen die Maskierten nicht sprechen? Warum tragen sie ein Schiff auf dem Kopf oder gar das ganze Universum? Wer spaziert da wie eine Puppe von morgens bis abends zwei Wochen lang stumm durch die Gassen? Antworten auf all die Fragen finden sich im Reich der prunkvollen Fantasiemasken.



Karneval. Das Geheimnis von Stille und Tumult. Einst hatte der Karneval in Venedig eine so große Tradition, dass man ihn verbieten wollte – doch vergebens. Männer und Frauen legten Bauta-Masken an, warteten in Gassen auf ihre Feinde, um sie zu erdolchen; sie protestierten, lösten Skandale aus, tauschten die Rollen, um die Gegensätze zwischen Arm und Reich auf diese Weise auszugleichen. Jeder konnte seine Meinung sagen, man musste den gesellschaftlichen Erwartungen nicht entsprechen, jeder Scherz war erlaubt. Eine einzige Regel gilt auch heute noch: Teilnahme ist Pflicht! Das Fest war wichtig, die ausgelassene Stimmung, in der ein jeder zu dem werden konnte, der er sein wollte. Der er im Alltag nicht sein konnte. Beim Tanz der Seelen wollten sich alle zeigen, versteckt oder ganz offen. Im Karneval, so sagt man, arbeitet auch der Tod nicht, auch er feiert und tanzt.

Hinter der Maske verschwindet der Unterschied, keiner wird zur Rechenschaft gezogen, es gibt keine Ängste. Der Mut wächst. Die Hemmungen schwinden. Damit die Maskierten im Karneval jedoch nicht alle Geheimnisse ausplapperten, wurde die „moretta“ erfunden, jene raffinierte runde Maske, die auf vielen Gemälden von Pietro Longhi zu sehen ist. Sie verdeckt nur das Gesicht, gehalten wird sie mit dem Mund, denn an die Innenseite ist ein Knopf genäht. Wenn der Träger spricht, fällt die Maske zu Boden und verrät ihn. Heute ist diese Maske häufig ohne Knopf zu sehen, mit einem langen Stab, mit dem die Damen die Maske vor ihr Gesicht heben können.

Die Maske bot Schutz. Man konnte dem verbotenen Glücksspiel fröhnen, konnte einander verraten. Auch schlichen Ehemänner ihren Frauen hinterher, wenn sie zu ihrem Geliebten gingen. Legte der Geliebte die Maske ab, um die Frau zu küssen, konnte der Ehemann ihn getrost erstechen, denn er hatte die Regel gebrochen, seine Person geheim zu halten. Wenn er die Maske aufbehielt, durfte ihm der Ehemann nichts tun.

Die Maske ist der Weg in die Welt der Unpersönlichkeit. Die Einsamkeit des Trägers der Maske ist eine freiwillige. Seine Stille ist die Stille seiner Seele. Wer die Regel bricht und spricht, verrät auch sein Leben hinter der Maske. In früheren Zeiten sprach man nicht, weil jeder jeden kannte und jeder an der Stimme erkennbar war. Man schwieg aber auch, weil das Wort Maske bzw. „masca“ auf Lombardisch „Seele der toten Dichter“ bedeutet, und Tote sprechen bekanntlich nicht.

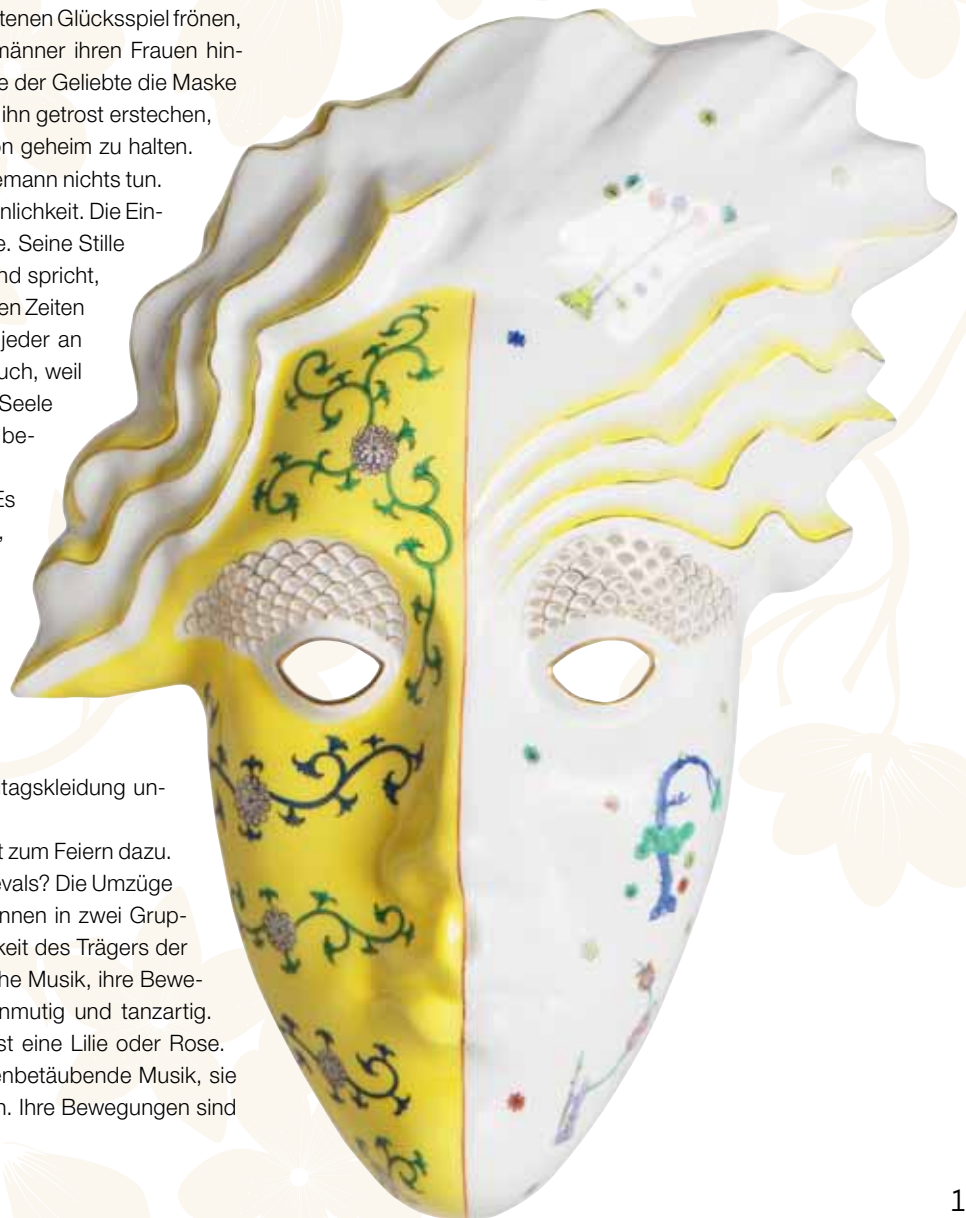
Jede Maske hat ihren eigenen Charakter. Es gibt schöne und hässliche. Die schönen Masken, sind reich verziert, bunt, die Kostüme elegant. Die hässlichen Masken hingegen abstoßend, furchteinflößend, sie wollen erschrecken, Angst erwecken. Die hässliche Maske kann Armut und Entbehrung widerspiegeln, so gibt es auf Sardinien auch heute Karnevale, bei denen die Menschen sich Lumpen vor das Gesicht hängen und ihre Kleidung sich nicht von der Alltagskleidung unterscheidet.

Das Pendant der Stille ist die Musik, sie gehört zum Feiern dazu. Doch was ist das Mysterium im Tumult des Karnevals? Die Umzüge der Maskierten mit musikalischer Begleitung können in zwei Gruppen unterteilt werden und zeigen die Persönlichkeit des Trägers der Maske. Die schönen Masken spielen harmonische Musik, ihre Bewegungen sind geordnet, die Gesten vornehm, anmutig und tanzartig. Die Träger halten eine Blume in der Hand, meist eine Lilie oder Rose. Die hässlichen Masken spielen aggressive, ohrenbetäubende Musik, sie lärmern mit Glocken, Dosen, Stöcken und Pfeifen. Ihre Bewegungen sind

ungeordnet, hölzern, chaotisch. Häufig werfen sie Koriandoli, wie Konfetti hier heißen, Knallfrösche, sprühen Luftschlangen, erschrecken, scherzen, machen frivole Späße.

Im Salon Europas, auf dem Markusplatz, tanzt der Bär, auf den Molen posieren die Kostümierten. Während die Maskenträger einst ihre Anonymität bewahren wollten, streben sie heute mit Fotografien, die in großer Zahl in die weite Welt hinausgetragen werden sollen, nach Unsterblichkeit. Sie sammeln leidenschaftlich Postkarten, Kalender, Bücher und alles, worauf sie maskiert erscheinen, um ihre karnevalistische Karriere zu dokumentieren. Der Karneval reinigt den Menschen. Wie ein Maskierter – im zivilen Leben Arzt – berichtete, ist für ihn der Karneval eine Therapie gegen den Stress. Eine Möglichkeit zum Neuanfang. Wie wahr. Als würde man seine kindliche Reinheit wiedererlangen, die Sünden, das Verderben abschütteln. Der Mensch wird, indem er sich hinter der gewählten Maske versteckt, wiedergeboren, er wird zum Schöpfer seines Glücks, der Sehnsüchte und Schmerzen, zum Schöpfer seiner selbst und seiner Gefühle.

ÁGNES GALLA





Das Angebot des Restaurants Apicius



Der Chefkoch László Pintér Fotos: Barna Burger



MANGALITZA-MEDAILLONS IN GERÄUCHERTER GÄNSELEBER MIT STEINPILZHONIGSAUCE AUF JULIENNE-GEMÜSE

Die Mangalitz-Medaillons mit Salz und Pfeffer würzen und in die Gänseleberscheiben wickeln, in der erhitzten Pfanne rundherum anbraten. Bei etwa 180 °C im Backofen 4–5 Minuten braten, so dass die Mitte rosa bleibt. Das in Streifen geschnittene Gemüse überbrühen und im heißen Backofen knusprig braten. Zur Zubereitung der Sauce die in Scheiben geschnittenen Steinpilze in der Fleischpfanne scharf anbraten, mit Salz, Pfeffer und Dijon-Senf abschmecken, den Akazienhonig, den Roséwein und am Ende die süße Sahne hinzugeben und zusammen zu einer Sauce einkochen. Das Medaillon wird in Scheiben geschnitten und mit dem zubereiteten Streifengemüse und der Sauce serviert.

FILETROULADEN VOM GRAURIND, MIT GEMÜSE GEFÜLLT, IM FERKELLEBER-RAGOUT MIT SEKT UND LINSEN-KARTOFFEL-KNÖDELN

Die Filets einschneiden, mit Salz, Pfeffer, Knoblauch würzen, mit dem in Butter gedünsteten Gemüse füllen und fest mit Küchengarn umwickeln, dann in der Pfanne in Olivenöl halb durch braten. Die Kartoffeln, 2/3 der Linsen und das Ei für die Linsen-Kartoffel-Knödel vermengen, mit Salz, Pfeffer, Knoblauch, ein wenig Muskatnuss würzen und in Salzwasser kochen, vor dem Servieren in Butter anrösten. Die Ferkelleber auf wenig Olivenöl kurz anbraten, die klein geschnittene Frühlingszwiebel hinzugeben und mit Knoblauch und gemahlenem Pfeffer würzen. Dann die braune Sauce und das verbliebene Drittel der Linsen dazugeben sowie vor dem Servieren den Sekt und eine Prise Salz. Die so zubereitete Speise servieren.



RÄUCHERLACHS MIT MEERRETTICHSAHNE UND WILDLACHSKAVIAR GESCHICHTET, MIT LIMETTENDRESSING UND SEKTGELEE SERVIERT

Aus den Räucherlachsscheiben Kreise ausstechen, den geriebenen Meerrettich zu der steif geschlagenen Sahne geben, mit Salz, Pfeffer, Limettensaft und Honig abschmecken. Mit Hilfe einer Zylinderform die Räucherlachsscheiben, die Meerrettich-Creme und den Kaviar schichten und im Kühlschrank ruhen lassen. Aus dem gehaltvollen Fischfond und der Gelatine unter Zugabe des Sekts ein Gelee kochen und im Kühlschrank erstarren lassen. Für das Limettendressing die Limette dünn schälen und die Schale in schmale Streifen schneiden, den Saft der Limette auspressen, den Honig, gemahlenen Pfeffer und die Limettenstreifen hinzugeben. Die zubereitete Vorspeise aus dem Gefäß stürzen, mit dem Dressing, dem Sektgelee und der Balsamico-Creme servieren.



Zutaten für 4 Personen:

600 g Mangalitz-Medaillons
80 g geräucherte Gänseleber in Scheiben
150 g gesäuberte Steinpilze
2 Esslöffel Akazienhonig
1 dl süße Sahne
0,5 dl Roséwein
150 g in Streifen geschnittene Karotten
150 g in Streifen geschnittener Sellerie
150 g in Streifen geschnittene Zucchini
150 g in Streifen geschnittene Kartoffeln
Dijon-Senf, Salz, gemahlener Pfeffer

Zutaten für 4 Personen:

600 g abgehangenes Filet vom Graurind
250 g in Würfel geschnittene Ferkelleber
100 g gekochte Linsen
1 Frühlingszwiebel
150 g-150 g auf Butter gedünstete, in Stifte geschnittene Karotten, Sellerie, Zucchini, Kartoffeln
400 g gekochte, gepresste Kartoffeln
1 Ei
4 Esslöffel braune Sauce
0,5 dl trockener Sekt
Salz, gemahlener Pfeffer, Muskatnuss, Knoblauch, Olivenöl, Butter

Zutaten für 4 Personen:

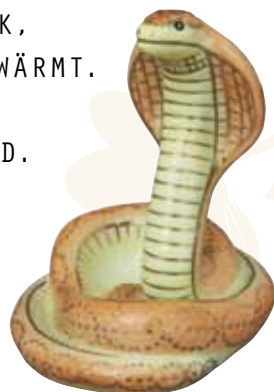
200 g Räucherlachs in Scheiben
100 g Kaviar
20 g geriebener Meerrettich
1 dl steif geschlagene Sahne
0,8 dl Fischfond
1 dl trockener Sekt
10 g Gelatine
Limette, Honig, Balsamico-Creme, Salz, gemahlener Pfeffer

Schenken Sie Porzellan aus Herend!

EDLES PORZELLAN IST EIN GESCHENK,
DAS ZU JEDEM ANLASS DAS HERZ ERWÄRMT.
ÜBERRASCHEN SIE IHRE LIEBEN MIT
HANDBEMALTEN SCHÄTZEN AUS HEREND.
HIER EINIGE IDEEN!



TISCHUHR
(08081000VBO)



SCHLANGE
(05388000CO-M1)



KAFFETASSE
(UNTERE:
00706100ATQ3-PT)
(KAFFETASSE:
00706200ATQ3-PT)



**BONBONSCHÄLCHEN,
SCHMETTERLINGSGRIF**
(07757017EVICTP2)



**BONBONNIERE,
MALVENGRIF**
(06026029VBOG-X1-PT)

KAFFEE SERVICE FÜR 2 PERSONEN
(PLATTE: 00400000EVICT1)
(GIESSER: 00644000EVICT1)
(ZUCKERDOSE: 00492000EVICT1)
(KAFFEKANNE, ROSENGRIF:
00615017EVICT1)
(UNTERE:
00706100EVICT1)
(KAFFETASSE:
00706200EVICT1)



DOSE
(06122000EDENS-2)



www.herend.com

HEREND – VIKTÓRIA FACHGESCHÄFT
H–8440 Kossuth L. u. 135.
Telefon: +36 (88) 523 223

BUDAPEST
HADIK FACHGESCHÄFT
H–1014 Szentháromság u. 5.
Telefon: +36 (1) 225 1051
APPONYI FACHGESCHÄFT
H–1051 József nádor tér 11.
Telefon: +36 (1) 317 2622
BELVEDERE FACHGESCHÄFT
H–1061 Andrassy út 16.
Telefon: +36 (1) 374 0006
EDEN FACHGESCHÄFT
H–1184 Budapest,
Liszt Ferenc Nemzetközi Repülőtér
Telefon: +36 (1) 296 9088

SZENTENDRE – DIANA FACHGESCHÄFT
H–2000 Bogdányi út 1.
Telefon: +36 (26) 505 288

KECSKEMÉT – ARANKA FACHGESCHÄFT
H–6000 Hornyik János krt. 4.
Telefon: +36 (76) 505 316

KŐSZEG – IMOLA FACHGESCHÄFT
H–9730 Fő tér 21.
Telefon: +36 (94) 563 150

PÉCS – JÚLIA FACHGESCHÄFT
H–7621 Király u. 20.
Telefon: +36 (72) 213 756

SOPRON – ESTERHÁZY FACHGESCHÄFT
H–9400 Várkerület 98.
Telefon: +36 (99) 508 712

SZEGED – ANNA FACHGESCHÄFT
H–6720 Oskola u. 17.
Telefon: +36 (62) 420 556

BERLIN – HOTEL ADLON PASSAGE
D–0117 Unter den Linden 77.
Telefon: +49 (30) 22 940 30
Telefax: +49 (30) 22 940 31

FRANKFURT – HEREND FACHGESCHÄFT
D–60313 Goethestrasse 4–8.
Telefon: +49 (69) 92 039 050
Telefax: +49 (69) 29 724 855

LONDON – HARROD'S, KNIGHTSBRIDGE
London SW1X 7XL
Telefon: +44 (20) 7730 12 34

Der Vylyan- Stil

Die Firma Vylyan ist im Laufe ihrer zwanzigjährigen Geschichte nicht nur zu einer der bestimmenden Winzereien von Villány geworden, sondern hat auch die Weinliebhaber weltweit erobert. Zahlreiche Erfolge bei ungarischen und internationalen Wettbewerben bezeugen, dass auch in Ungarn Spitzenqualität erzeugt werden kann, selbstverständlich mit viel Arbeit, Sachverstand und einem guten Team. Natürlich sind dazu auch die Reben an den wunderbaren Hängen des Villány-Gebirges und das Terroir mit seinen besonderen Gegebenheiten notwendig. Der umweltfreundliche Anbau und die sorgfältige Arbeit im Weinkeller machen so das Beste aus der Ernte. Wir sprachen mit der Direktorin des Weinguts, Mónika Debreczeni, über das Geheimnis des Erfolgs und die Neuformulierung überlieferten Wissens.

Welche Vorbilder hatten Sie bei der Gestaltung des Weinguts und worin wollten Sie sich von den anderen Winzereien Ungarns unterscheiden?

Mein Ehemann Pál Debreczeni, Gründer der Winzerei, und ich besuchten viele Weinregionen und Winzereien, um uns der Aufgabe aus verschiedenen Blickwinkeln zu nähern. Diese Erfahrungen nutzten wir, um ein Weingut, das den ungarischen Verhältnissen, der Weinregion Villány und unserer eigenen Persönlichkeit entspricht, aufzubauen. Worin wir uns unterscheiden wollten? Jeder Winzer stellt die Weine nach seiner eigenen Philosophie her. Der Stil des Weins ist von wichtigen und auch ganz kleinen Entscheidungen abhängig: Traubensorte, Kelterung, Gärung. So entstehen in derselben Region aus der gleichen Sorte, im gleichen Jahrgang viele unterschiedliche Weine. Nach zwanzig Jahren kann man sagen, und das bezeugen auch die Weinliebhaber, dass es einen Vylyan-Stil gibt, der uns von allen anderen unterscheidet.

Was denken Sie, was ist das Geheimnis ihres Erfolgs bei Weinwettbewerben oder auch auf dem ungarischen und ausländischen Markt? Auf welchen Ihrer Erfolge sind Sie am stolzesten?

Das größte Geheimnis liegt, denke ich, im Team, das immer zusammenhält, und in der ausdauernden Arbeit. Selbstverständlich sind dazu die ausgezeichneten Weinberge eine Grundvoraussetzung. Auf ihnen ernten wir gesunde, vollmundige und markante Trauben, denn mindestens 80% der Qualität machen die Trauben aus. Worauf ich am stolzesten bin? Das ist schwer zu sagen. Ein Meilenstein ist sicher, dass Vylyan 2008 sowohl in Ungarn als auch in Dänemark Winzerei des Jahres wurde. Von den Preisen unserer Winzerei glänzt für mich vielleicht die Decanter Regional Trophy, die wir mit unserem 2004-er Pinot Noir in Großbritannien erlangt haben, am schönsten, was bedeutet, dass dieser von Georgien bis zur Schweiz der beste Pinot Noir im Jahr 2006 war.

Über die Weinkultur hinaus taucht der Name Vylyan bei zahlreichen Kunstprojekten auf. Welche Kunstgattungen und Veranstaltungen halten Sie für förderungswert?

Die bildenden Künste, Theater, Literatur, Musik. Seit acht Jahren schreiben wir den Etikettenwettbewerb BOGYÓLÉ für die Pécs-er Kunststudenten aus. Jedes Jahr haben wir somit ein neues Etikett für die 20.000 Flaschen Jungwein. Wir sind Gründer des Festivals Ördögkatlan und auch unser Projekt „Kunst am Fass“ blickt auf eine Vergangenheit von fünf Jahren zurück. Bei diesem Projekt gestalten Künstler aus Ungarn und dem Ausland Fass-Skulpturen, dieses Jahr arbeitete der weltberühmte, in den Vereinigten Staaten lebende Künstler András Böröcz bei uns. Wir hatten auch schon einen Literaturwettbewerb zur Legende des vom Teufel gepflügten Berges (die die Etiketten unserer klassischen Weinfamilie inspiriert hat) oder auch viele Literaturlesungen mit Weinverkostungen. Mit unseren Weinen stößt aber auch das Premierenpublikum im Nationaltheater Pécs an. Das Zusammenleben mit den Künsten, verbunden mit der Präsentation unserer Weine und der Winzerei, bildet einfach einen Teil unseres Alltags.

Welche Weine trinken Sie im Alltag und was heben Sie sich für feierliche Anlässe auf? Was können Sie unseren Gästen für das Weihnachtsfest empfehlen?

Ich mag die Abwechslung: leichte und vollmundige Rotweine, frische oder fassgereifte Weißweine, den würdevollen Aszú (Ausbruch)... Zum Abendessen trinke ich leichtere Weine



(häufig Pinot Noir), zu festlichen Anlässen hebe ich mir die „großen Weine“ auf. So etwa unseren 2006-er DUENNIUM, der ein würdiger Vertreter auf dem Weihnachtstisch ist: elegant, vollmundig, reif, komplex. In Kombination mit Bitterschokolade bietet der DUENNIUM ein Erlebnis der ganz besonderen Art.

Gibt es etwas, das Sie heute ganz anders sehen als zu Beginn?

Man ändert sich ständig, so wie die Welt auch. Wenn wir offen sind, lernen wir aus allem und lösen die zukünftigen Aufgaben, indem wir immer neue Erfahrungen hinzugewinnen. Je mehr Kenntnisse wir haben, desto klarer wird uns, wie wenig wir wissen. Meine anfängliche Selbstsicherheit würde ich heute gewiss belächeln, wenn ich nicht wüsste, dass sie zum Lernprozess dazugehört.

Was ist Ihr nächstes großes Ziel, wohin geht die Entwicklung bei der Winzerei Vylyan?

Ich würde mich freuen, wenn wir uns gemeinsam mit anderen führenden ungarischen Winzereien und ihren Weinen neben der Bekanntheit und Anerkennung in Ungarn auch in der internationalen Weinwelt einen guten Rang erarbeiten könnten.

BENCE SÁRKÁNY

